

Sehnsucht nach dem, was bleibt

19. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 12,35-48

In allen Menschen lebt eine schier unstillbare Sehnsucht nach etwas Bleibendem. Mit dem Älterwerden wächst meistens auch das Verlangen nach dem, was auch dann bleibt, wenn wir unser Leben zu Ende gebracht, vielleicht sogar dankbar zu Ende gelebt haben. Es ist ein Sehnen nach Unvergänglichem, nach Ewigem. Selbst Menschen, deren Leben, oberflächlich betrachtet, sich in Äußerlichkeiten erschöpfte, die, wie man so sagt, "die Freuden dieser Welt" zu genießen verstanden, selbst diese überkommt zuweilen eine kaum erklärbar tiefe Sehnsucht nach dem, was uns erwartet am Ende des irdischen Lebens.

Anais Nin notiert in ihren Tagebüchern: "Meine Vergangenheit bedrückt mich wie eine unerträgliche Last, wie ein Fluch. In gewissen Augenblicken wird meine Vergangenheit übermächtig... Ich empfinde Gottesfurcht. Und dennoch hält mich die Angst wach, vor allem nachts; es ist (auch) Angst vor dem Teufel..." – Der Autor Manfred Bieler hat es knapper gesagt: "Die Angst hat große Augen, und der Schiffbrüchige fürchtet sich auch bei glatter See." – Keine Angst zu haben brauchen jene, die die Botschaft des Evangeliums ernst nehmen. Die die Mahnung Jesu, wachsam zu sein und zu beten, in ihr tägliches Leben integrieren. Sie erfahren innere Stärke – und die Gewissheit, dass trotz möglicher Katastrophen, trotz Krankheiten und Leiden am Ende die Erfüllung aller Sehnsüchte steht: Leben in und mit Gott; ewiges Leben!

Allerdings wird uns dieses Gottvertrauen nicht in den Schoß gelegt. Wir müssen uns darum mühen. Meistens ein Leben lang. – Sogar die "Frommen und Braven" überkommt gelegentlich Angst, verbunden mit der bangen Frage: Wird am Ende wirklich alles gut? Werden wir einen gerechten Richter finden? Wird er uns dereinst zu den guten und treuen Dienern zählen? – Unterschwellig ist es die stets sich neu ausbreitende Sehnsucht nach dem, was bleibt – nach Abzug aller Missgeschicke und Unzulänglichkeiten, aller Schwächen und Fehler, aller Ecken und Kanten, aller Hässlichkeiten und Halbheiten unsererseits. Was dann bleibt, was dann noch Bestand hat, mündet ein in Gott, in das Alpha und Omega allen Seins.

Damit wir dieses "Ende" bestehen, damit wir erreichen und erlangen, was wir sehnsüchtig erwarten, braucht es neben unendlich viel Geduld und Gottvertrauen auch ein gerütteltes Maß an Dankbarkeit, vor allem an Dankbarkeit gegenüber unserem Schöpfer. "Dankbarkeit ist die Wachsamkeit der Seele gegen die Zerstörung." (Gabriel Marcel) Dankbarkeit äußert sich auch in der immer neuen Bereitschaft, die Zukunft selbst mitzugestalten – im Sinne Gottes. Auch die Bewahrung der Schöpfung zählt dazu. Boris Pasternak hat Recht: "Was wir heute tun, entscheidet, wie die Welt morgen aussehen wird."

Und wie wird sie aussehen? Letzten Endes so, wie der Herr sie uns verheißen hat. Denn "es kommt nur noch eine Wendung des Weges, die letzte, die die Zeit in Ewigkeit verwandeln wird" (Heinrich Albertz).

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de